

Gröschke, Dieter

**Rezension [zu: Heinzl, Friederike (Hrsg.) (2000): Methoden der Kindheitsforschung. Ein Überblick über Forschungszugänge zur kindlichen Perspektive. Weinheim: Juventa]**

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie* 50 (2001) 4, S. 315-316

urn:nbn:de:0111-opus-19983

Erstveröffentlichung bei:



[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

## **Nutzungsbedingungen**

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Kontakt:**

**peDOCS**

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)

Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

# Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,  
Psychologie und Familientherapie

50. Jahrgang 2001

---

## Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Heidelberg – Ulrike Lehmkuhl, Berlin –  
Albert Lenz, Paderborn – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –  
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

## Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin  
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

## Redakteur

Günter Presting, Göttingen

---

**V&R** Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

auch rechtsextreme und allgemein fremdenfeindliche) Tendenzen in dem ostdeutschen Bundesland signifikant häufiger anzutreffen sind als in NRW.

Ein Abschnitt der Studie befaßt sich auch mit Fragen an Schüler zur Präferenz von Bildungsangeboten zum Thema Antisemitismus (S. 153-172), womit übergeleitet wird zur Vorstellung von zehn Unterrichtsbausteinen mit der jeweiligen schematischen Einteilung: Unterrichtsziele – Sachdarstellung – Anregungen für die methodische Aufbereitung im Unterricht. Dabei werden folgende Schwerpunkte angesprochen: Antijudaismus vom Altertum bis ins 19. Jahrhundert; Ambivalenz der Judenemanzipation im Zeitalter der Aufklärung; Verschwörungstheorien als Projektion nationaler Ängste auf die Juden; ökonomische Dimensionen antijüdischer Vorurteile; moderner Antisemitismus und Rassentheorien vor 1933; NS-Rassenpolitik; Umgang mit dem Holocaust im Nachkriegsdeutschland; Fallbeispiel Gollwitz; der Staat Israel; Antizionismus (S. 173-214). Im Anhang (S. 252ff) wird den Unterrichtsbausteinen noch eine historische Quellsammlung von 25 Dokumenten und elf Abbildungen beigegeben sowie eine Zeittafel (S. 241 f).

Am Ende des hochinformativen, kenntnisreich zusammengestellten Bandes stehen Auszüge aus einem Vortrag des jüdischen Pädagogen David Eliach, der unter der Überschrift „Kinder des Schattens, Kinder des Lichts“ seine erschütternden, zugleich aber auch Hoffnung spendenden Erfahrungen als Lehrer von Kindern schildert, welche dem Holocaust entkommen waren und später in Israel heimisch geworden sind (S. 215-224).

Die Frage, welche Lehren aus dem Genozid zu ziehen seien, beantwortet Eliach mit einer kleinen Parabel (S. 223f): „In einem kleinen (jüdischen) Dorf lebte ein Kutschenfahrer, der der einzige Fahrer im Shtetl war. Eines Tages wurde er auf einen Konkurrenten aufmerksam, der auch eine Kutsche hatte. Der Ältere sprach den Jüngeren an: „Es gibt hier eine Tradition, daß nur ein einziger Fahrer für das ganze Dorf da ist; aber wenn Du eine Prüfung ablegst, nehme ich Dich als Mitarbeiter.“ Nach ein paar Tagen kehrte der junge Mann zu ihm zurück, um sich prüfen zu lassen. Der alte Kutschenfahrer stellte ihm die erste Frage: „Was machst Du, wenn der Wagen im Schlamm versinkt?“ – „Ah“, sagte der junge Mann, „das ist einfach. Man wirft alles Gepäck ab, dann können die Pferde den Wagen leichter herausziehen.“ Der Ältere antwortete: „Das haben wir gemacht, aber die Pferde bekamen den Wagen immer noch nicht heraus.“ – „In dem Fall“, sagte der junge Mann, „müssen eben auch die Fahrgäste aussteigen und schieben.“ – „Das haben wir auch versucht“, sagte der andere, „und es hat nichts genützt“. Der junge Mann gab auf, denn er wußte die Antwort nicht. Er fragte: „Was würdest Du tun?“ – „Ein guter Fahrer achtet darauf, daß der Wagen gar nicht erst in den Schlamm gerät.““ Die alten Lateiner hatten für diese Art der primären Prävention einen kürzeren Ausdruck: Principiis obsta!

Wolfgang Schweizer, Neuenmarkt

---

Heinzel, F. (Hg.)(2000): *Methoden der Kindheitsforschung. Ein Überblick über Forschungszugänge zur kindlichen Perspektive*. Weinheim: Juventa; 357 Seiten, DM 44,-.

---

In den maßgebenden modernen Theorien der Entwicklungspsychologie wird das Kind als von Anfang an selbstaktives Entwicklungssubjekt beschrieben, als Akteur der eigenen Entwicklung. Kindheitsforschung auf dem Hintergrund dieses Entwicklungsmodells muß den Selbstgestal-

tungstendenzen und den autonomen Wahrnehmungs- und Erlebnisperspektiven der Kinder gerecht werden. Da Forschungsmethoden ihren Gegenstand konstituieren, kommt es also auf den Einsatz geeigneter, „gegenstandsangemessener“ Methoden in der interdisziplinären Kindheits- und Sozialisationsforschung (vor-)entscheidend an.

Der von Friederike Heinzl herausgegebene Band möchte ein entsprechendes Methodenbewußtsein sensibilisieren und interessierten Fachleuten aus Forschung und Praxis einen fundierten Überblick über die in Frage kommenden Methoden der Kindheitsforschung verschaffen. Es gibt jeweils mehrere Beiträge zu den drei Grundmethoden empirischer Sozialforschung: „Befragung und Gespräch“ (Einzel-, Gruppenexploration, standardisiert, qualitativ), „Beobachtung“ (teilnehmend, Spielbeobachtung, videogestützte Beobachtung) und „Vorfindliche und produzierte Selbstzeugnisse“ (freies Schreiben, Kinderzeichnungen). In einem weiteren umfangreichen Abschnitt des Bandes werden exemplarische „Anwendungsbereiche“ kinderbezogener Forschung vorgestellt, z.B. Säuglings- und Kleinkindforschung, Forschen mit geistig und mehrfachbehinderten Kindern, Fallstudien, Unterrichts- und Medienforschung. Gerade dieser Teil liefert interessante Einblicke in ganz unterschiedliche und vielfältige Bereiche aktueller Forschung in pädagogischen und psychosozialen Praxisfeldern und ihre Erträge.

Seine Hauptintention, produktive und methodisch kontrollierte Wege und Verfahren einer kind-gerechten Forschung systematisch und exemplarisch aufzuzeigen, hat der Band auf anregende Weise erfüllt.

Dieter Gröschke, Münster

---

Rost, D.H. (Hg.)(2000): **Hochbegabte und hochleistende Jugendliche**. Münster: Waxmann; 421 Seiten, DM 49,80.

---

Das Thema „Hochbegabung“ hat seit einigen Jahren eine besondere Popularität gefunden. In dem Eingangskapitel des von D.H. Rost herausgegebenen Buches kommentiert der Autor diese Lage wie folgt: „Über Hochbegabung wurde und wird bei uns ausgesprochen viel geschrieben, aber nur ausgesprochen wenig geforscht“ (S. 7). Daß die Forschungslage unbefriedigend war, wird in der jedem Kapitel des Buches vorangestellten Literaturübersicht sorgfältig herausgearbeitet. Das von D.H. Rost geleitete Marburger Hochbegabtenprojekt kann beanspruchen, mit größter methodischer Sorgfalt und mit entsprechend großem Untersuchungsaufwand eine beispielhafte Längsschnittstudie (Fortsetzung der Marburger Grundschulstudie) über die kognitiven, persönlichkeitsbezogenen, motivationalen und sozialen Merkmale jener Jugendlichen vorzulegen, die unter klar definierten und zugleich soliden Kriterien (aktuelle Normen, keine Vorauswahl durch Lehrer etc.) als hochbegabt bezeichnet werden können. Zudem wird eine interessante Vergleichsgruppe untersucht: „hochleistende Schüler“, d.h. die Gruppe der schulisch außerordentlich erfolgreichen Jugendlichen.

Die gewählte Definition von Hochbegabung orientiert sich an dem Konzept der allgemeinen Intelligenz und deren Operationalisierung durch einen breiten, „generellen“ Faktor der kognitiven Leistungsfähigkeit, der durch entsprechende Intelligenztestverfahren erfaßt wird: schlußfolgerndes Denken (2 Untertests des I-S-T-70; 1 Untertest des LPS) sowie Informationsverarbeitungsgeschwindigkeit (ZVT). Als „hochbegabt“ werden Jugendliche mit einem IQ-Punktwert